Der Diakonissen-Freund.

Monatsheft des Diakonissenmutterhauses in Philadelphia.

27. Jahrgang. Januar 1916. No. 1.

Der zürnende Gott. *)

Weil sie sein Bild in sich verhangen hatten,
Zerriß Jehovas Sturm die Schleierkrausen.
Die Sonnenfenster stopfte er mit Schatten
Und säete wie Säeleute Grimm und Grausen.

Sein Pflug huh an, die Herzen hart zu roden.
Wie riß er mit den scharfen Schollenbrechern! —
Und jedes Haus traf er mit seinen Toten,
Die schwarzen Fahnen klagten's von den Dächern.

Er traf ins Mark, die vorher sicher schliefen.
Gewitter stürzten ab mit wilden Güssen.
Manch fatter Kümmerling ward aus den Tiefen
Mit Hagelfäusten hoch emporgerissen.

Gott kam, um seinen Namen einzubringen.
Groß steht er da in diesen wilden Tagen,
Die ihm getrotzt, wie Rohr im Sturm zu zwingen —
Gott ward lebendig, den wir totgeschlagen!

Gott, dein Weg ist heilig. Ps. 77, 14.

Aus schwerer Not sendet Asaph diesen Psalm zu Gott empor. Die Zukunft erscheint finster und drohend, die Sorge verscheucht den Schlaf und seine Seele ist trostlos und fragt: „Wird denn der Herr ewiglich verstoßen und keine Gnade mehr erzeigen?" Doch sofort rafft sie sich auf zu neuem Vertrauen, beugt sich unter Gottes Hand und Willen und spricht: „Ich muß das leiden; die rechte Hand des Höchsten kann alles ändern." Solche Ergebung entspringt der Gewißheit göttlicher Hilfe zur rechten Zeit, einer Gewißheit, die sich auf Israels Erfahrung gründet. Deshalb gedenkt Asaph der alten Zeiten und der vorigen Wunder und ruft anbetend aus: „Wo ist so ein mächtiger Gott als du, Gott, bist?" Zugleich aber erkennt er in Gottes Walten beides, Gericht und Gnade, und bekennt: „Gott, dein Weg ist heilig."

*) Aus der sehr zu empfehlenden Gedichtsammlung: „Gottes Sturmflut" von Gustav Schüler. J. G. Cottasche Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart und Berlin, 1915. Preis 50 Pf.

Der hl. Sänger hat uns damit aus der Seele gesprochen und unseren oft noch verworrenen Stimmungen Klarheit und Ausdruck verliehen. Das danken wir ihm besonders in dieser Zeit. Selten werden die Menschen bei dem Eintritt in ein neues Jahr einen so schweren Druck auf ihrer Seele empfunden haben als dieses Mal. Zu der großen weltgeschichtlichen Lage mit ihrem großen Weh, das nicht allein die kriegführenden Länder trifft, kommt in so vielen Fällen noch anderes Leid. Mit Blut und Thränen hat das Jahr 1916 seinen Lauf begonnen und mit banger Sorge fragen sich die Menschen, was es wohl noch bringen, wie es wohl enden werde. Keiner kann darüber Auskunft geben. Uns sind keine Gottespropheten gesandt und die aus eigener Weisheit schöpfen und weissagen wollen, werden gar bald zu Schanden. Auch das ist gut. Nicht Menschen sollen unsere Tröster und Führer sein, sondern Gott. Führt er uns auch durch Blut und Thränen, wir wissen, sein Weg ist doch heilig. Diese Ueberzeugung genügt uns. Unsere verderbte Natur kann sich zwar nur schwer hinein finden und unsere Vernunft in ihrer Verkehrtheit wills oft besser wissen, aber was Asaphs Blick auf Israels Geschichte erkannte, bestätigt die seitherige Geschichte der Kirche und aller Kinder Gottes: Gottes Wege sind Gericht und Gnade und führen zum ewigen Heil. Was er an Trübsal schickt, soll zur Erweckung und Läuterung dienen, soll der Sünde Blendwerk und Macht zerstören und zur seligen Freiheit der Kinder Gottes führen. Für Gottes Kinder ist daher auch alle die jetzige Not ein Unterpfand göttlicher Barmherzigkeit und künftiger Herrlichkeit. Unausbleiblich werden auf diese schwere Zeit Trost und Erquickung, Friede und Freude, verjüngte Kraft und ungeahnter Segen folgen. „Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben", sangen schon die Gefangenen Zions zu Babel. Was uns so schwer trifft und tief beugt, ist nicht wohlverdiente Strafe allein, sondern noch vielmehr eine gnädige Heimsuchung zur Entfaltung eines göttlichen Lebens weit herrlicher denn bisher. Nur die sind ohne Trost, die ohne Gott sind. Von solchen aber werden Gottes Kinder sich nicht hinreißen lassen in Trübsinn und Verzagtheit, sondern getrost der göttlichen Führung folgen mit dem doppelten Bekenntnis: Gott, dein Weg ist heilig und dein Weg macht selig!

Kriegsbilder.

Herzbewegend sind die Schilderungen, die das Blatt des Königsberger Mutterhauses den Briefen seiner Schwestern entnimmt. Unseren Lesern bieten wir etliche, weil manche von ihnen schon zur Linderung jener Not beigesteuert haben. Eine Gemeindeschwester schreibt: Nun sind die geflüchteten Einwohner fast alle zurückgekommen, manch einer weinenden Auges, sieht er doch auf leere Brandstätten, wo ehedem das Erbe seiner Väter stand, vermißt er doch so manchen lieben Angehörigen, welcher verschleppt oder getötet ist. Denn viele schmach-

ten in weiter Ferne, in harter Gefangenschaft, und wieder andere deckt schon der kühle Rasen weit von der Heimat. Dennoch sind die Heimkehrenden dankbar, daß sie nun wieder die Heimat haben. Vor einigen Wochen kehrte eine alte Mutter mit ihrer kranken, 25jährigen Tochter zurück, die seit zehn Jahren an beiden Füßen gelähmt ist. Rührend ist es, zu hören, was treue Mutterliebe vermag, wie die alte, gebrechliche Mutter ihr hilfloses Kind nicht in die Hände der Feinde wollte fallen lassen. Der Kanonendonner kam damals immer näher, und die Schar der Flüchtenden wuchs; trotzdem bangte der alten Frau, den mühsamen Weg anzutreten. Als die russischen Scharen unmittelbar vor der Stadt standen, entschlossen sich die beiden schweren Herzens nun doch zur Flucht. Die Kranke besitzt einen fahrbaren Stuhl; in diesen wurde sie hineingesetzt, und die alte Mutter schob den Stuhl in schwerer Anstrengung. Die Landstraße war voll von Fuhrwerken, Vieh und Menschen. Oft mußte die alte Frau mit der Kranken stehen bleiben, um neue Kraft zu sammeln und um die großen Wagen, welche sie überholten, vorbeifahren zu lassen. Oft stieg da aus dem Herzen der geängstigten Frauen das heiße Gebet empor: Herr, hilf uns; sonst müssen wir verderben! Nachdem sie so mühsam das Gefährt ungefähr eineinhalb Meilen weit vorwärts gebracht hatte, erbarmten sich im nächsten Dorfe gute Menschen über sie trotz der eigenen Not; sie nahmen die Kranke nebst der Mutter und dem Stuhle auf ihr Fuhrwerk. So gelangten sie bis in das vom Feinde verschonte Samland. Hier nahmen sich liebe Freunde der beiden an und beherbegten sie, bis die Gewalt des Feindes gebrochen war.

Die schweren Verluste berühren auch unsern Ort. So manches Kindlein ruft nach dem Vater, der nimmer wiederkehrt. Vor einigen Tagen kam die Nachricht hierher, daß aus einem Hause der Vater gefallen sei; die Witwe blieb mit sieben Kindern zurück, das älteste ist erst acht Jahre alt. Auch viel Seuche gab es hier und gibt es noch, ein großes Sterben geht durch unsere Gegend. Nun mit der kalten Jahreszeit kommt noch die Not hinzu, unsere Leute brauchen warme Sachen; sehr oft kommen auch Soldaten und bitten um warme Unterkleidung. Sollte noch etwas übrig sein, so möchte ich im Namen aller, die Not leiden, herzlich bitten, uns doch etwas zu schicken.

Eine andere Gemeindeschwester berichtet: An einem Abende kam die Nachricht, daß der Eisenbahnzug in der Nachbarschaft von den Russen beschossen worden wäre. Der Ortsgeistliche brachte bald darauf einen verletzten Bahnschaffner, der einen Lanzenstich in den Ellenbogen erhalten hatte, ihn verband ich und am andern Morgen noch drei Verletzte: zwei junge Leute, welche vielfach, aber nicht lebensgefährlich verletzt waren. Dem Dritten aber war das eine Ohr beinahe abgetrennt, außerdem hatte er noch am Hinterkopfe eine entsetzliche Wunde, er war von den Russen so arg zugerichtet. Als die Nachricht von der Beschießung des Zuges sich verbreitete, da machten sich fast alle schnell zur Flucht bereit, und noch denselben Abend fuhren bei strömendem Regen die Wagen in die dunkle Nacht hinaus. Einmal waren die Russen schon hier gewesen, und das zweite Mal wollte niemand mehr mit ihnen zusammenkommen. In meiner Nähe war kein

Mensch, so daß ich ganz allein zurückblieb. Es war eine unheimliche Nacht. Am andern Morgen flüchteten die Leute auch aus den andern Dörfern. Aber bald kehrten sie zurück, weil sie in der nächsten Stadt bessere Nachricht erhalten hatten. Nur in die eigentliche Gefechtslinie durften sie nicht zurückfahren. So blieben sie nun in dem Konfirmandensaale und im Dorfe. Kanonendonner hörten wir alle Tage, und es war hier noch eine lange Zeit unsicher, aber der liebe Gott hat seine schützende Hand über dieses Kirchspiel gehalten, so daß die Russen zum zweitenmale nicht eindringen durften.

Noch ein Bild der Not. Der Brief lautet: Hier auf dem Lande ist es schon tüchtig kalt, denn der rauhe Winter macht sich bereits sehr bemerkbar. Bei uns sieht es hier sehr traurig aus. Denn viele verschleppte Mütter sind verstorben, und die Kinder dort auf Fremde angewiesen. Eine 77jährige Frau aus der Gemeinde war auch von den Russen mitgeschleppt und ist erst seit 14 Tagen zurück; sie erzählt uns traurige Dinge. Wenn der Krieg noch lange dauert, dann kommen nur wenige zurück. Die Männer aus dem Felde erhalten Urlaub; wenn sie aber herkommen, finden sie die Wohnungen leer, denn Frau und Kinder sind fortgeschleppt. Ach, es ist so trostlos für die Männer; denn sie müssen wieder ins Feld, ohne die Ihrigen noch einmal gesehen zu haben.

Eine Schwester schreibt von den Ihrigen: Furchtbares haben sie ausstehen müssen, denn der Feind, welcher das zweitemal die Gegend überflutete, war zehnmal schlimmer als die Gegner im August. Fast das ganze Dorf wurde niedergebrannt, nachdem sämtliches Vieh fortgetrieben war. In dem ganzen Dorfe ist weder Kuh noch Pferd noch sonst Vieh zu finden, sogar die Hunde wurden mitgenommen. Was nicht mitgeführt werden konnte, ist getötet oder vernichtet. Selbst die abgebrannten Gebäude wurden regelmäßig untersucht, ob nicht in den Kellerräumen doch noch jemand versteckt ist. In den nächsten Dörfern sind die Leute, die um etwas Habe oder um Unterlassen des Brennens zu bitten wagten, niedergeschossen worden. Meine Eltern habe ich noch einstweilen hier untergebracht.

Dienst an den erkrankten Feinden. Die vielen Kriegsgefangenen, welche jetzt zur Arbeit verwendet werden, geben uns Gelegenheit, christliche Feindesliebe an denen zu üben, die unsere Heimat so entsetzlich verwüstet haben und mit soviel Herzeleid erfüllt haben. Viele von den Erkrankten sind dankbar, daß sie gut behandelt werden und fühlen sich in der Fremde hier ganz zufrieden, andere aber werden von der Sehnsucht nach ihrer Heimat traurig gestimmt. Dann gibt es auch solche, die trotzig und verschlossen einhergehen und der Meinung bleiben, Deutschland habe diesen furchtbaren Krieg gewollt, denn die Macht der Lüge, welche diesen unwissenden Menschen eingeredet worden ist, wirkt bis heute in ihrer Seele fort. Schwer wird ja der sprachliche Verkehr, wenn nicht einzelne unter ihnen deutsch oder polnisch verstehen. Da trifft es sich nun gut, daß auf dem einen der Arbeitsplätze ein Evangelist als Dolmetscher angestellt ist, der den Gefangenen auch mit Wort und Schrift dienen kann. Vor einiger Zeit besuchte eine Abordnung des Roten Kreuzes aus Ruß-

land unter deutschem Geleite die Gefangenen und mußte mit der guten Versorgung und Fürsorge wohl zufrieden sein. Um den Schwestern zu danken, singen die Russen ihnen am Abende ihre Lieder, besonders das Vaterunser, selbst dann, wenn einzelne Hetzer unter ihnen das verhindern wollen. Diese Pflege ist ein Stück christlicher Vergeltung und wir wünschen vielen, daß ihnen die Augen über unser Volk, über welches sie meistens nur Unwahrheiten gehört haben, geöffnet werden, auch daß sie von unserm Besten, dem heiligen Evangelium, bleibende Eindrücke mitnehmen.

Weihnachten im Mutterhause.

Unsere Weihnachtsfeiern waren diesmal infolge der vielfachen Erkrankungen etwas ernst gestimmt, was aber doch der echten Christfreude keinen Abbruch tat, sondern dieselbe eher läuterte und veredelte. Wir erwähnen sie hier kurz, wie sie der Reihe nach einander folgten.

Dieses Mal eröffnete das Deutsche Hospital den Reigen schon am Dienstag Nachmittag vor Weihnachten. In jedem Krankensaal und fast in jedem größeren Zimmer prangte ein stattlicher Baum. In den fünf größten Sälen wurde in kurzen Ansprachen und in Liedern die frohe Botschaft verkündet und dann wurden noch von den vielen besuchenden Freunden auf den drei Privatstationen Weihnachtslieder gesungen. Die Herren Pastoren F. Evers und E. Metzenthin leiteten die deutschen Feiern und Prof. C. T. Benze (auf zwei Stationen) und Prof. Chas. M. Jacobs die englischen. Herr P. Dr. Ohl, Leiter unserer Stadtmission, der wöchentliche Gottesdienste im Hospital hält, leitete den Gesang auf den Privatstationen. Selbstverständlich wurde jeder Patient mit einer Gabe bedacht. — Am Mittwoch Nachmittag feierte der Kindergarten in Sprüchen und Liedern das Kindlein in der Krippe, und am Abend unsere LankenauTöchterschule, deren mehrstimmiger Vortrag der älteren und neueren echt kirchlichen Weihnachtslieder recht erbaut und gewiß auf die Schülerinnen auch veredelnd wirkt. Die bei dieser Gelegenheit erhobene Kollekte zum Besten des syrischen Waisenhauses in Jerusalm überstieg $25.00.

Am Donnerstag Nachmittag wurden in der Dispensary des Deutschen Hospitals 50 arme Familien beschert, wozu der leitenden Schwester wie auch in anderen Jahren, von guten Freunden die Hand gefüllt war. Die damit verbundene deutsch-englische Feier hatte freundlichst Herr P. Hugo Wendel übernommen. Am Abend war im Nurses Home die Feier und Bescherung der 60 Jungfrauen der Pflegerinnenschule, wobei wieder Herr P. J. Richards die Ansprache hielt. Unsere Schwestern finden sich auch hierzu ein, um mit ihren treuen Helferinnen die Freude zu teilen.

Nach altem Brauch feierte unser Kinderhospital um 4 Uhr und unser Altenheim um 5 Uhr den hl. Abend. In Abwesenheit des Pastors war unser Herr Präsident, Herr Richter Staake, so freundlich, sich in kurzer Ansprache an die Kinder, die natülich selbst das Singen

und Sagen besorgen, und an die Alten zu wenden. An Geschenken für die Kleinen fehlte es uns auch diesmal nicht, dank der Fürsorge altbewährter Freunde.

Unsere Christvesper um halb 8 Uhr leitete Prof. Dr. H. Offermann, der auch freundlichst den Gottesdienst für Sonntag übernahm. Prof. Dr. C. T. Benze trat für den Anstaltspastor ein im Gottesdienst am Christfestmorgen und wieder in der Vesper, auf welche die Bescherung der über 130 Angestellten unserer Anstalten folgte und womit unsere Feiern ihren Abschluß erreichten. In diesen beiden Gottesdiensten wurden Festkollekten erhoben, und zwar am Morgen für das syrische Waisenhaus und am Abend zum Besten der deutschen und österr.-ungar. Kriegsgefangenen in Sibirien. Für letzteren Zweck konnten wir infolgedessen $110.00 abgeben und für ersteren, einschließlich des Beitrags der Schule, $100.00. Solche Opferwilligkeit erfreut das Herz und stiftet und bringt Segen; ergab doch auch unsere Epiphanien Kollekte für unsere Mission in Indien wieder $55.00. Gott allein die Ehre! Was sind unsere „Opfer" angesichts der Menschwerdung des Sohnes Gottes zu unserer Erlösung durch sein Blut! Wohl uns, daß wir glauben, ja glauben, opfern und dienen d ü r f e n!

Zur Anstaltschronik.

Unsere Chronik steht dieses Mal im Zeichen der „Grippe". Von der seit Anfang Dezember hier herrschenden Epidemie ist unsere Anstalt nicht verschont geblieben. Wohl die meisten unserer Schwestern haben etwas davon verspürt und etliche haben einen schweren Anfall gehabt, von dem sie sich nur langsam erholen. Auch die ganze Pfarrfamilie wurde davon heimgesucht. Der Versuch des Pastors, Widerstand zu leisten und auf dem Posten zu bleiben, hatte einen umso heftigeren Anfall zur Folge, so daß er die Weihnachtsfeiertage im Bett verlebte und sich bei allen Gottesdiensten bis zum 9. Januar vertreten lassen mußte. Zur selben Zeit litten Frau und Kind daran, besonders jedoch die Schwiegermutter, Frau Pastor Brezing, bei der alsbald so schwere Lungenentzündung hinzukam, daß sie am 20. Dezember ins Hospital gebracht werden mußte. Trotz der besten ärztlichen Hilfe und treuester Pflege verschlimmerte sich ihr Zustand und kurz nach Mitternacht am 3. Januar durfte sie eingehen zur ewigen Ruhe des Volkes Gottes. Am Nachmittag des 4. Januar fand in der Kapelle des Mutterhauses eine schlichte, erhebende Feier statt, bei welcher Prof. Dr. Offermann über Joh. 16, 33 die Trostrede hielt. Am folgenden Nachmittage fand ein Gottesdienst statt in der St. Johannis-Kirche, Buffalo, N. Y., wohin unterdessen die Leiche überführt worden war und wo man der Entschlafenen, die hier als Pfarrfrau jahrelang ein Segen gewesen war, ein dankbares Gedächtnis bewahrt hatte. Der jetzige Ortspastor, Ehrw. P. O. Krauch, leitete die Feier und Ehrw. P. Th. Becker, ein langjähriger Amtsnachbar und Familienfreund, hielt die Predigt über Offb. 14, 13. Die Beisetzung der sterblichen

Hülle fand statt auf dem Gemeindefriedhof an der Seite des vor 20 Jahren heimgegangenen Gatten.

Auch an dieser Stelle möchten die Hinterbliebenen, P. Hermann Brezing, Niagara Falls, N. Y., Frau Pastor Bachmann, Philadelphia, und Frau P. H. Miller, Buffalo, N.Y., allen Freunden, besonders aber unsern Schwestern, herzlichst danken für alle in dieser schweren Zeit entgegengebrachte Liebe. Wo der Tod Bande löst, knüpft er andere umso fester. Möge durch Trübsal besonders unsere Gemeinschaft mit dem Herrn inniger werden!

In unserem Altenheim hat die Grippe leider auch in rascher Folge mehrere Opfer gefordert, da bei den lieben Alten so leicht Lungenentzündung hinzukommt. Gott sei Dank, daß nicht alle Fälle tötlich verlaufen sind. Die erste, die abberufen wurde, war Frau Mathilde Gutekunst, geb. Gescheider, die seit dem 19. Jan. 1914 bei uns war und am 29. Dez. im Alter von 71 Jahren heimging. Ihr folgte schon am nächsten Tage Frau Auguste Greis, geb. Rätzer, im Alter von fast 86 Jahren; sie war vor fast 17 Jahren zu uns gekommen. Am 2. Januar entschlief die 74 Jahre alte Frau Maria Barbara Vogt, geb. Elzinger, die mit ihrem sie überlebenden Manne am 17. Dezember 1914 bei uns eingezogen war; und am 5. Januar Frau Katherine Ricker, geb. Diederle, die ihr Leben auf 72 Jahre brachte und seit dem 7. März 1910 mit ihrem Manne, der sie, die seit Jahren erblindet war, bis an ihr Ende mit großer Treue führte und pflegte, in unserem Altenheim war. Herr P. Fritz Evers von der alten Zions-Gemeinde übernahm freundlichst an Stelle des erkrankten Anstaltspastors die Leichenfeiern, wofür wir ihm von ganzem Herzen dankbar sind. Der treue Gott wolle uns alle durch diese Todesfälle erwecken zur rechten Rüstung auf unser letztes Stündlein und zur fröhlichen Hoffnung des ewigen Lebens!

Zwei Schwestern haben zur Herstellung ihrer durch Krankheit geschwächten Gesundheit längeren Urlaub erhalten. Schw. Veronika Eich, die das Altenheim leitete, reiste am 10. Januar zunächst zu Verwandten in New York, und Schw. Henriette Hertz, die sich eben von einer schweren Operation erholt, weilt seit dem 13. Januar bei ihren Eltern nahe Chili, N. Y. Wir danken Gott, daß trotz mancher Fälle von Grippe unsere Schwestern doch vor schlimmen Folgen derselben bewahrt wurden. Seine wunderbare Bewahrung und Hilfe haben wir so oft erfahren, daß wir daraus Trost schöpfen unter allen Schwierigkeiten, die unsere Arbeit mit sich bringt.

Während seiner und seiner Familie Krankheit durfte der Anstaltspastor von Schwestern und Direktoren und Amtsbrüdern viele Liebe erfahren, wofür allen hiermit nochmals herzlichst gedankt sei. Möge es gelingen, sie in weiterem Dienst zu erwidern. Besonders dankt er den lieben Amtsbrüdern Prof. Dr. Offermann, Prof. Dr. C. T. Benze, P. F. Evers und P. G. Bechtold für die freundliche Vertretung in den schon oben erwähnten Gottesdiensten und bei den Begräbnissen. Zudem übernahm Prof. Offermann bereitwilligst die

Abendmahlsfeier am Sylvesterabend und den Hauptgottesdienst am Neujahrsmorgen, am 2. und am 9. Januar. P. Bechtold dagegen hielt den englischen Abendgottesdienst am letztgenannten Sonntage. Am 12. Januar konnte der Pastor durch Gottes Gnade nach einem Aufenthalt in Atlantic City, wohin er mit seiner Familie am 6. Jan. gereist war, neu gestärkt in die Arbeit zurückkehren.

Die Festtage konnte Schw. Amalie auf besonderen Wunsch ihres betagten Vaters P. emeritus H. H. Hartwig im Elternhaus in Kendall, N. Y., verleben und Schw. Lauretta Nelson bei ihrer Mutter in Toledo, O. Schw. Frida Wente reiste am 27. Dezember zur silbernen Hochzeit ihrer Eltern nach Erie, Pa., doch hat sie leider noch nicht wieder auf ihre Station im Tabor Kinderheim zurückkehren können und wird infolge geschwächter Gesundheit wohl längerer Erholung im Mutterhause bedürfen. Nach temporärer Aushilfe durch Schw. Friederike Ostermann und Schw. Marie Preuß ist der Posten bis zu ihrer Rückkehr mit Schw. Marie Berntsen besetzt.

Allen Lesern wünscht „Der Diakonissenfreund" ein gnadenreiches neues Jahr! Gott gebe, daß es den Völkern gegenseitige Verständigung und dauernden Frieden bringe und reiche Segensfrucht nach so viel Thränensaat!

☞ Infolge der Erkrankung des Pastors kam das Manuskript dieser Nummer etwas später als üblich in die Hände des Druckers. Da aber auch in der Setzerei die nötigen Arbeitskräfte infolge der Grippe fehlten, kam eine weitere Verzögerung hinzu, so daß wohl manche Leser diese Januar-Nummer kaum noch vor Monatsschluß erhalten werden. Wir bitten um freundliche Nachsicht.

Quittungen.

— 1915 —

Frau Mary Pope — Herr H. C. Glander.

— 1916 —

Herr Pastor Wilhelm Brenner — Herr Peter Heinbockel — Frau F. W. Müller — Herr Pastor L. Lillehei — Fräulein Bertha Neef — Herr J. Klein — Schw. Sophie Flad — Fräul. Amalie Weltz — Frau Marie Laeser — Frau Johanna Baumgarten — Fräul. Minna Baumgarten — Fräul. S. Schaefer — Herr Pastor D. Dietz — Herr Pastor Prof. G. J. Zeilinger — Frau Emma S. Pleibel — Frau T. C. Murphy — Frau A. Hertz — Herr D. Christmann Frau J. Scherer — Frau Johann W. Rupp — Frau Jacob W. Rupp — Frau Louise Frank — Fräul. T. J. Strickler — Fräul. M. F. Schmidt — Frau Fr. Vogt — Fräul. H. M. Schwab — Frau Wm. Rechenberg — Frau Hermine Legare — Frau Anna Koesser — Frau Dorothe Keiper — Frau S. Kopp — Herr Pastor A. Blunk — Frau Lydia Fire — Frau Otto Haas.

— 1917 —

Frau Louise Wilkins — Herr Friedrich Hoffmann — Herr Pastor Johan W. Richards — Herr Pastor Georg Weng.

— 1918 —

Frau H. V. Baudisch — Herr Johan Fischer — Herr Pastor H. Bergstaedt — Herr Christian Ulrich — Fräul. Marie Reuter — Herr Pastor H. W. Roth D. D. — Herr Pastor Otto Posselt.

— 1919 —

Her Pastor Justus Holstein — Frau C. Kluepfel.